

Die Alten und die

Wir leben in einer alternden Gesellschaft. Heute gibt es in Österreich fast 1,7 Millionen Menschen über 65 Jahre. 2050 werden fast 2,4 Millionen der Österreicher im gesetzlichen Pensionsalter sein. Was bedeutet das eigentlich für das Zusammenleben der Generationen?

1 Es verringert sich der Anteil von jüngeren Pensionsbeitragszahlern im sogenannten „besten erwerbsfähigen Alter“ stark. 2000 gab es noch doppelt so viele 30-Jährige als 60-Jährige, dem echten Durchschnittsalter des Pensionsantritts. Nun haben die „Alten“ die Gruppe der „Jungen“ zahlenmäßig klar überholt. Weil wir alle länger leben! Ich bin dafür, und mit jedem Jahr bin ich mehr dafür.

2 Wo ist der Haken? Jedem muss klar sein, dass es die nächste und übernächste Generation nicht so toll findet, dass sie

immer mehr von ihrem Einkommen zur Finanzierung der Pensionen von älteren Menschen zahlen muss. Wir haben nämlich kein (!) System, in dem jeder auf sein persönliches Pensionskonto Geld einzahlt und später wieder abhebt.

3 Sondern es gibt einen Generationenvertrag mit einer Art Umlageverfahren. Berufstätige zahlen jeweils das, was Pensionisten gerade bekommen. Heutige Pensionisten haben das in ihren früheren Jahren genauso gemacht, deren Geld ist also längst weg. Gibt es immer weniger junge

Arbeiter, Angestellte und Unternehmer geht sich das aber rechnerisch immer weniger aus.

4 Seit 1945 galt hierzulande der Slogan „Damit es unseren Kindern einmal besser geht!“. Nach einem Weltkrieg war das ein Versprechen, das sowohl naheliegend als auch relativ leicht einzuhalten war. Nun wird es von Pensionen bis Umwelt Kindern in Zukunft nicht besser gehen, als es uns Eltern geht. Dennoch haben wir das berechtigte Versprechen der Großeltern nicht rechtzeitig zurückgenommen. Der brüchige

Dialog mit der Nachfolgeneration beruht auf unerfüllbaren Zukunftsversprechen.

5 Die Generationen leben also mit dem Lebensgefühl, sich wechselweise unmittelbar etwas wegzunehmen. Ältere Leute meinen, dass die Jungen ungedankbar für das sind, was aufgebaut wurde. Jüngere kontern, dass wir ihnen die Umwelt zerstört haben. Da kommt man politisch auf keinen grünen Zweig. Die extrem gegensätzlichen Ansichten von Alten und Jungen lassen sich auch anhand des Wahlverhaltens messen.

6 Dazu ein Beispiel aus der Nationalratswahl 2019: Die erstplatzierte ÖVP näherte sich im Teilergebnis in der Gruppe von allen über 60-Jährigen mit 43 Prozent aller Stimmen

Jungen

der absoluten Mehrheit. Sie lag bei den älteren und älteren Menschen also klar über ihrem Gesamtergebnis. Der junge Sebastian Kurz ist weniger bei Altersgleichen beliebt als so eine Art Lieblingsschwiegerson. Denn bei den unter 30-Jährigen lag die Kurz'sche Partei mit 27 Prozent nur in etwa gleichauf mit den Grünen.

7 Wenn junge und ältere Leute politisch so verschieden denken, können sie überhaupt noch vernünftig miteinander reden? Eher nein. So nutzen 98 Prozent der unter 20-Jährigen das Internet. Nur jeder Fünfte liest Bücher.

Bei den über 60-Jährigen geht man von einem Viertel Intensivnutzern des Internets aus, dafür haben literarische Werke einen ungleich höheren Stellenwert.

Wie sollen die Altersgruppen daher konstruktiv kommunizieren?

8 Selbst Geburtstagswünsche sind mit Barrieren verbunden: Ein 14-Jähriger erwartet dazu eine WhatsApp-Nachricht, ein 40-Jähriger ein SMS, ein 50-Jähriger E-Mails, ein 60-Jähriger einen Anruf vom Festnetz plus handschriftliche Glückkarten. Schon diese Kommunikation verlangt also Verständnis und Kompromissbereitschaft, obgleich es keine unterschiedlichen Interessen gibt. Niemand nimmt bei Glückwünschen dem anderen etwas weg.

9 Noch eine Gemeinsamkeit haben ältere und junge Menschen in ihrer Unfähigkeit zum Dialog: Alle Beteiligten scheuen sich über den Aus-



PROF. PETER FILZMAIER

Filzmaier analysiert

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz.

gangspunkt dieses Beitrags – dem Befund einer alternden Gesellschaft – zu sprechen. Obwohl wir ausnahmslos sterben müssen und das wissen, zählen Tod und Alter zu den Tabuthemen. Darüber spricht man möglichst nicht. Für die Bundesregierung wiederum ist das Wort Pensionsreform tabu.

10 Hinzu kommt, dass öffentliche und veröffentlichte Meinung nicht immer identisch sind.

So werden hoffentlich keine Fernsehstalten, kein Radiosender und kein Printmedium in der veröffentlichten Meinung davon sprechen, dass die Jungen eingesperrt oder die Alten weg gehören. Mit all den grauslichen Hintergedanken, welche angesichts der Geschichte des Landes einem diesbezüglich einfällen.

Wir sollten uns keinesfalls sicher sein, dass in der öffentlichen Meinung eine Mehrheit oder mindestens relevante Minderheit nicht trotzdem genau das vertritt. Wer Gefühle der Hoffnungslosigkeit hat, neigt zu Radikalismen. Besonders im Generationenkonflikt.

Ungleiches Verhältnis: Während die Zahl der Menschen unter 64 Jahren in Österreich annähernd gleich bleibt, wird die Gruppe der über 65-Jährigen immer weiter wachsen. ©



Foto: stock.adobe.com

